

Sehr geehrter Herr Kollege Beske,

die Deutsche Gesellschaft für Gerontopsychiatrie und –psychotherapie e.V. DGGPP trifft sich heute zur Eröffnung ihres 10. Kongresses in Berlin unter dem Motto

Alterspsychiatrie 2011: Seelische Gesundheit und Demografischer Wandel

Ein aktuelles Thema, ein Thema aber auch, dem Sie schon sehr lange und mit unendlicher Geduld Ihre Aufmerksamkeit widmen.

Schon vor 20 Jahren veröffentlichten Sie im März 1991, Band 32 der Schriftenreihe ihres Institutes des IGSF mit dem Titel:

”Epidemiologische und volkswirtschaftliche Aspekte der Pflegebedürftigkeit durch Hirnleistungsstörungen im Alter”

Im Vorwort schrieben Sie:

ZITAT

„Die relative und absolute Zunahme alter Menschen in der Bundesrepublik Deutschland hat vielfältige Aspekte und Konsequenzen. Betroffen ist auch das Gesundheitswesen. Im Vordergrund steht dabei die mit dem Alter zunehmende Inanspruchnahme von Leistungen des Gesundheitswesens, die steigende Ressourcen erfordert.

Ein für den Betroffenen selbst, für seine Familie und für das Gesundheitswesen besonders belastender Aspekt einer steigenden Zahl alter und sehr alter Menschen sind Hirnleistungsstörungen im Alter, am häufigsten in der Form der senilen Demenz vom Alzheimer-Typ. Ihre Häufigkeit ist ein Spiegelbild der Altersstruktur der Bevölkerung.

Die Behandlungsmöglichkeiten von Hirnleistungsstörungen im Alter sind begrenzt, können jedoch nach modernen Konzepten des Zusammenwirkens von Arzneimittel, physikalischer Therapie und mentalem Training verbessert werden. Eine wichtige Grundlage hierfür ist die Darstellung der sozialen und ökonomischen Bedeutung von Hirnleistungsstörungen im Alter.“

ZITAT ENDE

Sie haben mit Ihrer Studie in Deutschland als erster jene Entwicklung prognostiziert, mit der sich unsere Gesellschaft heute auseinandersetzen muss.

Sie haben damit bereits vor zwanzig Jahren die Grundlage nicht für die weitere wissenschaftliche, sondern auch für die gesellschafts- und gesundheitspolitische Diskussion gelegt.

Das Thema demografischer Wandel und seine Auswirkungen auf unser Gesundheits- und Sozialsystem beleuchten Sie seitdem immer wieder in seinen verschiedenen Facetten.

Sie bleiben aber nicht bei der nüchternen Analyse stehen, sondern Sie fordern auch zu solidarischem Handeln auf.

Doch wer ist dieser unermüdliche Mahner? Wer ist dieser Fritz Beske, der im jugendlichen Alter von kaum 69 Jahren vor 20 Jahren diese Studie veröffentlichte?

Fritz Beske wurde am 12. Dezember 1922 in Wollin, in Pommern geboren

Sein Abitur machte er in Neustettin in Hinterpommern, übrigens eine Gegend, mit der auch mich familiäre Bande verbinden.

Während des Krieges war er bei der Kriegsmarine, zunächst auf Minenräumbooten, dann als U-Bootsoffizier. Bei Kriegsende war er Oberleutnant zur See mit vielfachen Kriegsauszeichnungen: EK I und II; U-Bootsfrontspange, U-Bootsabzeichen, Minensuchabzeichen.

Nach kurzer Kriegsgefangenschaft ging er ein weiteres mal in die Tiefe, diesmal allerdings auf dem Trockenen: er arbeitete ein Jahr als Bergmann im Ruhrgebiet

Von 1946-1951 absolvierte er sein Medizinstudium in Kiel, wo er auch promovierte

Fritz Beske engagierte sich aber – auf den ersten Blick jenseits, bei näherer Betrachtung aber sicher als notwendige Ergänzung der medizinischen Fachlichkeit – schon früh auch sozialpolitisch.

Er gehört zur Generation, der die 12 Jahre des Nationalsozialismus und der zweite Weltkrieg viel geraubt haben, die sie aber auch geprägt haben, immunisiert haben gegenüber totalitärem Gedankengut.

Vertreter dieser Generation hatten auf schmerzhaft Weise für das Leben gelernt, was Demokratie bedeutet, bedeuten muss.

Vor diesem Hintergrund ist es nur konsequent, wenn er sich als Student politisch engagierte und 1949 zum Vorsitzenden des Allgemeinen Studentenausschusses der Universität Kiel gewählt wurde.

Nach der Uni blieb er ein politischer Mensch und fungierte von 1951 bis 1959 als Bürgerliches Mitglied des Gesundheitsausschusses der Stadt Kiel und wurde 1958 Referent in der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein.

Von 1959 bis 1962 war er gewählter Ratsherr der Stadt Kiel.

Der Medizin diente er von 1952 bis 1958 als Wissenschaftlicher Assistent am Hygiene-Institut der Universität Kiel. Mitten in dieser Zeit absolvierte er ein

Studienjahr in den USA, an der Universität Michigan in Ann Arbor, und schloss es mit dem Master of Public Health (MPH) ab.

Sowohl der USA-Aufenthalt als auch die gezielte Qualifikation im öffentlichen Gesundheitssektor waren damals ungewöhnlich. 1960 legt er nach dem amerikanischen Zertifikat auch das Deutsche Arztsarztexamen ab.

Diese vielfältigen Qualifikationen legten auch den nächsten Schritt, den zur WHO nahe, der er als Medical Officer von 1961 bis 1964 im Europäischen Büro in Kopenhagen diente.

Danach kehrte er nach Kiel zurück und war von 1965 bis 1971 Leiter der Gesundheitsabteilung im Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein - und im gleichen Zeitraum Mitglied des Bundesgesundheitsrates.

In den folgenden 10 Jahren wirkte er als Staatssekretär im Sozialministerium des Landes Schleswig-Holstein und fungierte als Mitglied des "WHO Expert Advisory Panel on Organization of Medical Care", eine Position, die er bis 2004 ausfüllte.

1973 wurde er als Honorarprofessor für Sozialhygiene und öffentliches Gesundheitswesen an der Medizinischen Fakultät der Universität Lübeck berufen.

Nicht erwähnt habe ich bisher sein Wirken als Schriftleiter der Zeitschrift "Das öffentliche Gesundheitswesen", seine Aufgaben als Vorsitzender des Bundesfachausschusses für Gesundheitspolitik der CDU von 1972-1983, und seine Präsidiumsmitgliedschaft im Deutschen Roten Kreuz.

An dieser Stelle soll die Aufzählung Ihrer vielfältigen Tätigkeiten unterbrochen werden, lieber Professor Beske, um einige der Auszeichnungen zu nennen, die Sie im Frieden erhalten haben

1976	das Bundesverdienstkreuz am Bande
1986	das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse
1991	das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes
2008	die Paracelsus-Medaille der Deutschen Ärzteschaft
2009	den Ehrenaward für ein Lebenswerk der Zeitschrift „Dienst für Gesellschaftspolitik“

Sie werden zudem dieses Jahr Ehrepräsident des Deutschen Ärztetages in Kiel sein.

Soweit das Vergnügen der Ehrungen, jetzt wieder zur geliebten Arbeit:

Seit der Gründung 1975 sind Sie der Direktor des - IGSF - des Instituts für Gesundheits-System-Forschung Kiel (2001 umbenannt in Fritz Beske Institut) und arbeiten seitdem unermüdlich als Wissenschaftler, Analytiker, Berater und als Mahner für den Erhalt und die Weiterentwicklung der GKV.

In den letzten 20 Jahren wurden unter Ihrer Leitung im IGSF rund 90 Studien fertig gestellt und in der Schriftenreihe veröffentlicht –aktuell zählen wir den Band Nummer 119.

Sein Titel lautet:

„Sechs Entwicklungslinien in Gesundheit und Pflege - Analyse und Lösungsansätze“.

Und genau aus diesem Band will ich noch zitieren, denn er summiert für mich alle Ihre bislang gemachten Erfahrungen und rät zu in der Tat radikalen Lösungen .

ZITAT

„Vor dem Hintergrund der schon bald für alle spürbaren dramatischen Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf unser Solidarsystem mit dem Gesundheitswesen, in dem von immer weniger jungen Mitbürgern immer mehr ältere Mitbürger versorgt werden müssen, ist es erforderlich, alle Leistungsbereiche als Einheit zu sehen und gemeinsam zu planen.

Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, zu dem es weder möglich ist, den bisherigen Leistungsumfang in Gesundheit und Pflege zu finanzieren noch die heutigen Leistungen durch Fachkräfte zu erbringen. In dieser Situation, in der Finanzmittel und Fachkräfte nicht mehr ausreichen, um alle Leistungen bedarfsgerecht zu erbringen, stehen alle Leistungen um begrenzte Finanzmittel und Fachkräfte in Konkurrenz zueinander.

Alle medizinischen Versorgungsbereiche, die ambulante und akutstationäre medizinische Versorgung, die Pflegeversorgung und die Rehabilitation, gleichgültig ob in der Zuständigkeit der GKV oder der Rentenversicherung, sind Konkurrenten um finanzielle Mittel und um Fachkräfte. Dies ist heute schon so, und es wird sich in Zukunft verschärfen.

Erforderlich wird ein koordinierter Ansatz, der auf der regionalen Ebene alle vier Leistungsbereiche umfasst. Erforderlich sind leistungs- und sektorenübergreifende Verbünde. Dabei kommt Kommunen und Landkreisen eine besondere Bedeutung zu, denn letztlich wird dies nur auf der regionalen und auf der kommunalen Ebene gelingen können.“

ZITAT ENDE

Um den Titel einer einstmals beliebten Fernsehserie des WDR zu zitieren:

So isses!!!

Kein Wort zuviel, keines zu wenig. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer ich kann Ihnen nur empfehlen diese wichtige Veröffentlichung zu lesen – Sie können sie über das Institut beziehen- oder ab sofort von der Webseite der DGGPP herunterladen.

Zum Schluss möchte ich Ihnen die Schilderung einer kleinen, aber sehr wohl charakteristischen politischen Episode nicht vorenthalten, die ich dem Kollegen Büchner verdanke.

Er berichtet, dass auch Helmut Kohl einst den Ermahnungen des hier und heute Geehrten Folge leisten musste, wie ein Blick in das Protokoll des CDU-Bundesparteitages im Juni 1975 in Mannheim offenbart. Professor Beske war damals Mitglied im Tagungspräsidium und ermahnte am ersten Tag des Parteitags, die Anwesenden, das Rauchen zu unterlassen. Er machte das ebenso humorvoll wie unmissverständlich. Das Parteitagsprotokoll beweist es:

ZITAT:

Prof. Dr. Fritz Beske, Tagungspräsidium: Meine Damen und Herren, die Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt ist geschlossen*

Meine Damen und Herren, der Jetzt amtierende Präsident des Parteitages ist das einzige Mitglied des Tagungspräsidiums, das ein Arzt ist. Aus ärztlicher Verantwortung für Ihre Gesundheit und im Rahmen der verstärkt geförderten präventiven Medizin empfehle ich, bis zur Pause um 17.00 Uhr in diesem Raum nicht zu rauchen,

(Bravo-Rufe und Beifall)

Ihre eigene Gesundheit, meine Damen und Herren, und die Nichtraucher unter uns werden es Ihnen danken.

(Dr. Helmut Kohl legt seine Pfeife beiseite)

Ich danke Ihnen, Herr Parteivorsitzender, daß Sie ein NICHT zündendes Beispiel gegeben haben.

(Beifall)

ZITAT ENDE

Lieber Herr Beske ich weiss wie bescheiden Sie sind und wie unangenehm Ihnen Ehrungen sind, deshalb will ich an dieser Stelle abrechnen jedoch nicht ohne Sie noch einmal zu zitieren.

Ein Zitat von dem ich finde, dass es viel über Ihre Arbeit und Ihre Person sagt:

Das Problem ist nicht das Problem,

sondern das Problem ist, wie man mit dem Problem umgeht

Sehr geehrter Kollege Beske der Vorstand der DGGPP hat vor dem Hintergrund Ihres unermüdlichen Engagements beschlossen, Ihnen die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft zu verleihen, und wir freuen uns sehr, das Sie uns die Ehre geben unser Ehrenmitglied zu werden.

Als Psychiater wissen wir natürlich, dass solche Leistungen wie die Ihren ohne die Unterstützung des sozialen Umfeldes sprich einer Partnerin kaum möglich sind .

Deshalb möchten wir uns auch bei Ihrer Frau Lore für die Unterstützung unseres neuen Ehrenmitgliedes ganz herzlich bedanken.

Und schliesslich möchte ich mich auch noch bei unserem Geschäftsführer Herrn Dr. Kunczik bedanken, der die Bande zwischen Ihnen und uns so eng und fruchtbar zu knüpfen wusste, und dem ich zentrale Anregungen für diese Laudatio verdanke.